

Udo Herrmannstorfer

Das Arbeitsleben als Schauplatz menschlicher Entwicklung

Zur Erweiterung des Arbeitsbegriffs

Die Arbeit und unser Verhältnis zu ihr durchdringt das gesamte individuelle und soziale Leben. Betrachte ich sie als Beeinträchtigung des Lebens oder als Ausgangspunkt von Entwicklung? Um heilend wirksam zu werden, bedarf es heute einer Erweiterung des Arbeitsbegriffs ins Geistige, und zwar in zwei entgegengesetzte Richtungen. Einerseits: Auch die aus der individuellen, inneren Arbeit hervorgehenden Kulturleistungen sind Wertschöpfungen und nicht nur Kosten, und andererseits: die Wertschöpfung der praktischen Arbeit in Zeiten der Arbeitsteilung bedarf immer der Begegnung mit den Menschen, für die sie bestimmt ist. Geistige und soziale Verantwortung bedingen sich gegenseitig.

Wenn die gegenwärtige Krise etwas verdeutlicht hat, dann den Tatbestand der zwischenzeitlich erreichten Verflochtenheit der sozialen Entwicklungen in einzelnen Regionen oder in einzelnen gesellschaftlichen Segmenten zu einem Weltenganzen: Ein einzelnes Problem kann nur noch aus dem Kontext des Ganzheitsverständnisses gegenwärtiger Entwicklung beurteilt und beantwortet werden. Die ungeheuren Verschuldungen z.B., deren Einlösung die Zukunft in weiten Teilen des sozialen Lebens bedroht, sind nur letzte Erscheinungsformen einer Fülle vorausgegangener Handlungen aufgrund bestehender Vorstellungen, Vorlieben und Absichten. Werden auf der Ebene dieser wirkenden Ursachen keine durchgreifenden Änderungen erreicht oder veranlagt, so werden sich die Ereignisse nur wiederholen und sogar verstärken. Und umgekehrt: Die Folgen ihrer Beseitigung werden sich seismographisch auf die gesamte Welt auswirken und verlangen daher größtes Verständnis und Verantwortungsbewusstsein der Handelnden.

Noch etwas verdeutlicht die Krise in erschreckender Offenheit. Es ist die konzeptuelle Ratlosigkeit weitester Kreise, auch im Bereich der Sozialwissenschaften, gegenüber der Frage, was denn heilend wirken könnte und nicht nur Symptome beseitigt. Es ist doch unmittelbar einsichtig, dass nur solche Menschen hilfreich und fruchtbar eingreifen könnten, die sich ein vertieftes

Verständnis des sozialen Organismus erarbeitet haben, die wissen, worauf es gegenwärtig ankommt und die deshalb auch unterscheiden können zwischen heilenden und krankheitserregenden Maßnahmen. Was man in der Medizin versucht zu verhindern, Kurpfuscherei, ist im Sozialpolitischen eher die Regel. Dabei spielt es momentan gar nicht so eine große Rolle, von welchem größeren sozialen Problem man ausgeht, da die subjektiven Betroffenheiten durchaus verschieden sein können. Wie aber der Kompass, egal, von welcher Seite man sich annähert, nach Norden weist, so weisen alle gegenwärtigen sozialen Problem- und Fragestellungen mehr oder weniger deutlich in die Richtung dieser Zeitforderung, sich einen tieferen Einblick in die Entwicklungsvorgänge der Gegenwart zu verschaffen.

Dies gilt in besonderem Maße für unser Verhältnis zum Arbeitsleben. Erst Arbeitslosigkeit macht sichtbar, wie tief die Wurzelfäden der Arbeit das gesamte individuelle und soziale Leben durchziehen und beeinflussen. Ein Arbeitsverständnis, das die Arbeit mehr oder weniger auf einen ökonomischen Kalkulationsfaktor reduziert, erweist sich dabei als völlig ungenügend und unsensibel, dieses komplexe Beziehungsgeflecht so zu erfassen, dass daraus zukunftsweisende Handlungen erwachsen könnten. Und so sind die Nebenwirkungen direkter Symptombekämpfungsmaßnahmen oft gravierender als der Behandlungsfortschritt. Nicht zuletzt deshalb hat die gebetsmühlenhaft wiederholte Forderung nach Wachstum der bestehenden Verhältnisse eine solche Anziehungskraft und wird bis zur Unsinnigkeit verteidigt, weil damit eine Lösung für die Arbeitsfrage suggeriert wird, bei der alles andere so bleiben kann wie es ist: »Wenn wir mehr Arbeit hätten, dann gäbe es auch keine Arbeitslosigkeit«.

Arbeit als Strafe oder Ausgangspunkt von Entwicklung?

Unter Arbeit im sozialen Sinne fassen wir zunächst alle menschlichen Betätigungen zusammen, durch die wir zweckhaft verändernd in die Natur eingreifen und ihr einen über ihren Eigencharakter hinausgehenden Wert für das menschliche Leben verleihen. In dem Maße, wie wir durch die Arbeit an der Natur neue Werte schöpfen, erheben wir uns auch als Mensch über die Natur und stellen ihr eine von uns selbst geschaffene Kulturwelt zur Seite. Diese zentrale Bedeutung der Arbeit für die individuelle als auch kulturell-zivilisatorische Entwicklung wurde lange Zeit, zumindest in unserer Kulturgeschichte überlagert durch die entgegengesetzte Sichtweise. Dabei wird der Entwicklung der Individualität kein eigener Wert zugesprochen,

sondern gerade in diesem Bestreben der Grund für die zunehmende Entfremdung gegenüber der geistigen Welt identifiziert. Der nach Freiheit strebende Mensch versündigt sich an den Lebensbedingungen des Paradieses. Deshalb wird er auf die Erde versetzt. Arbeit ist die Folge des Sündenfalls, ist Teil der Erbsünde, ist Strafe. Von da ab wird ihm nichts mehr geschenkt. Er muss nun selbst leisten, was er zu seiner weiteren Entwicklung benötigt, muss diesen neuen Lebensschauplatz »im Schweiß seines Angesichtes« bearbeiten. – Die weit verbreitete Klage, man sei zur Arbeit gezwungen, um zu leben, ist ein direkter Nachklang dieser Anschauung und gleichzeitig Ursache der Sehnsucht nach der Befreiung von Arbeit.

Die diesen Auffassungen zugrunde liegenden beiden Entwicklungen verlaufen gleichzeitig, die eine von der Vergangenheit her absteigend, die andere zur Zukunft hin aufsteigend. Die entscheidende Frage stellt sich im Moment der Begegnung beider Ströme: Wird das Ich, das sich eine eigene Arbeitskulturwelt ausgestalten will, in der Lage sein, auch Verantwortungsträger seiner weiteren höheren Entwicklung zu sein, wenn der aus der Vergangenheit stammende »Naturvorrat« an Arbeitsantrieben ausklingt? Dass die Erde nicht das Strafarbeitslager göttlichen Zorns bleiben musste, sondern zum Entwicklungsort der Erhebung zur Menschlichkeit werden konnte, das verdanken wir der Tat des Christus Jesus, der in diesem entscheidenden Moment als Gott Tod und Auferstehung ichhaft auf der Erde vollzogen hat. Durch ihn wurde und wird dem menschlichen Ich der aktive Zugang zu seiner höheren Wirklichkeit eröffnet. Freiheit ist nun nicht mehr nur ein anderes Wort für geistige Isolation und Selbstbezogenheit, sondern wird zur Möglichkeit, die Motive des Handelns aus der intuitiven Erkenntnis bestimmen zu können. Jetzt erst können sich die beiden Bedeutungsströme der Arbeit wirklich kreuzen. Der Zukunftsaspekt der Arbeit schiebt sich in den Vordergrund. Dazu muss jedoch das Arbeitsleben selbst einen anderen Charakter annehmen. Nicht Wachstum ist angesagt, sondern Wandlung.

So lange die menschliche Individualität noch nicht in der Lage war, in die eigene und gleichzeitig auch soziale Entwicklungsverantwortung einzutreten, so lange haben Gruppenzusammenhänge das Leben der Einzelnen bestimmt und geregelt. Einerseits ergibt es sich aus der jeweiligen Rolle, welchen Beitrag jeder zu dieser Gemeinschaft leistet, und andererseits hat jeder

**Die Erweiterung
des Arbeitsbegriffs
nach innen**